

eine Initiative von

learn 

connecting communities

gehört : gelernt : beteiligt

gehört : gelernt : beteiligt

Community Education in Österreich

Beschreibung eines Partizipationsprozesses mit Frauen aus verschiedenen Kulturen

Modellbeschreibung: connecting communities

Elke Beneke, Heidi Gaube, Dorothea Sauer, Barbara Klemenz-Kelih

Mai 2014



gehört : gelernt : beteiligt

Community Education in Österreich

Beschreibung eines Partizipationsprozesses mit Frauen aus verschiedenen Kulturen

Modellbeschreibung: connecting communities

Elke Beneke, Heidi Gaube, Dorothea Sauer, Barbara Klemenz-Kelih

Mai 2014

Community Education in Österreich

Beschreibung eines Partizipationsprozesses mit Frauen
aus verschiedenen Kulturen

Modellbeschreibung: *connecting communities*

IMPRESSUM

Autorinnen: Elke Beneke, Barbara Klemenz-Kelih, EB projektmanagement GmbH
Heidi Gaube, Dorothea Sauer, akzente – Zentrum für Gleichstellung und
regionale Zusammenarbeit

Lektorat: Barbara Klemenz-Kelih, EB projektmanagement GmbH

Herausgeberin: EB projektmanagement GmbH im Auftrag des Projektes
learn forever – connecting communities | gehört : gelernt : beteiligt
Villach, Mai 2014

Grafik/Druck: beesign.com, Wien

ISBN: 978-3-200-03630-7



learn forever – connecting communities wird gefördert aus
Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung und Frauen

Inhaltsverzeichnis

learn forever – das Expertinnennetzwerk	4	Die Schritte der Umsetzung von connecting communities	17
Vorwort	5	Die Zielgruppe	18
Einleitung	6	Initiierung und Akquise.....	18
Politisch-strategische Bezugspunkte für community-orientierte Ansätze	7	Umsetzungsphase: Neues Lernen in Lernknotenpunkten und im Bildungsradio	19
Die Strategie Lebensbegleitendes Lernen in Österreich	7	Erfolgsfaktoren der Umsetzung	24
Programmperiode 2014 bis 2020	8	Top Down: Die Herausforderungen bei der Gestaltung von community-orientierten Programmen und Initiativen	24
Theoretische Bezugspunkte	8	Prinzipien	25
Wer oder was ist eine Community	8	Inhalte	24
Community Development und Gemeinwesenarbeit	8	Strukturen	25
Community Education	9	Résumé	26
Der Zugang von connecting communities	11	Community Education – und wo bleibt die Erwachsenenbildung	26
Definition von Community Education	11	Von der Wissensvermittlung zur Wissensgewinnung	26
Prozessbeschreibung von Community Education	11	Was braucht es an Neuorientierung in der Erwachsenenbildung	26
Eckpfeiler des Modells	13	Publikationen von learn forever	27
Die Akteure/innen von connecting communities	13	Literaturverzeichnis	28
Begegnungen und (Um)Denkprozesse ermöglichen	14	Internetlinks	28
Das Freie Radio im Kontext von Community Education	15	Abbildungsverzeichnis	28
Radio machen als Lerninstrument und Lernmethode	16		
Das Lerninstrument braucht Support: Der Community Education – Facilitator	17		

learn forever – das Expertinnennetzwerk

Seit 2005 arbeiten Expertinnen aus den Bereichen Erwachsenenbildung, Gender Mainstreaming und Unternehmensberatung im Netzwerk learn forever organisationsübergreifend zusammen mit dem Ziel, die Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen zu erhöhen.

Die Grundlage der Aktivitäten von learn forever ist die Verknüpfung der folgenden drei gesellschafts- und bildungspolitischen Anliegen:

- die Gleichstellung von Frauen und Männern
- die Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen im Sinne des lebensbegleitenden Lernens und
- die gleiche Teilhabe von Frauen und Männern an der Informations- und Wissensgesellschaft

learn forever macht Bildungsbedürfnisse und -bedarfe von bildungsbenachteiligten Frauen sichtbar und setzt Lernangebote um, die den (Wieder)Einstieg ins Lernen ermöglichen.

Dafür werden zentrale Elemente des lebensbegleitenden Lernens bei der Entwicklung der Lernangebote herangezogen. Die wesentlichsten Elemente dafür sind, die Lernenden in den Mittelpunkt zu stellen,

den Lernprozess in seinen zeitlichen sowie örtlichen, räumlichen und kontextualen Dimensionen zu betrachten und den Paradigmenwechsel von lehrer/innen- und lerner/innenzentrierten didaktischen Lernmodellen aktiv voranzutreiben.

Bestehende Modelle werden systematisch weiterentwickelt und für neue Gruppen adaptiert. Aus der Reflexion der Ergebnisse der Modelle bzw. der Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsergebnissen sowie mit innovativen Entwicklungen in der Erwachsenenbildung werden zudem neue Modelle entwickelt. Indem das Netzwerk die Modelle verbreitet und transferiert, fördert es damit die Implementierung von neuen Lernkulturen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Für *connecting communities* haben sich die Partnerinnen aus learn forever zwei neue Experten/innen an Bord geholt. Beide bereichern das bestehende Netzwerk: Das Integrationszentrum Paraplü als Expertin für die Zielgruppe „Frauen mit Migrationshintergrund“, sowie das Freie Radio B 138 mit seinem Wissen zum Gestalten und Produzieren von Radiosendungen.

<http://www.learnforever.at>

Vorwort

„Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen
sondern Handeln.“

(Herbert Spencer, britischer Philosoph
und Soziologe, 1820 – 1962)

In vielen Ländern und Regionen der Welt ist Bildung nach wie vor ein Luxusgut und nicht allen Menschen zugänglich. Bildung ist jedoch ein menschliches Grundrecht und Schlüssel für nachhaltige Entwicklung. In Anlehnung an das Ziel der UNESCO, das Recht auf Bildung weltweit durchzusetzen, haben sich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union dafür ausgesprochen, Bildung allen Menschen in allen Regionen Europas zu ermöglichen. Mithilfe des strategischen Rahmenprogramms ET 2020 wurde als Fortführung zur Lissabon Strategie der Wert von Bildung als Grundrecht und die damit verbundene Notwendigkeit eines gleichgestellten Zugangs zum Lernen noch verstärkt. In ganz Europa werden Bildungsinitiativen programmatisch über das ESF-Programm mithilfe der dafür auf nationalen Ebenen verantwortlichen Stellen finanziell unterstützt. So auch in Österreich, wo unter anderem das Bundesministerium für Bildung und Frauen für die Abwicklung der Fördermittel aus dem ESF verantwortlich zeichnet.

Mit dem Wissen, dass wir heute in der Bildungspolitik und Bildungsplanung generell vor großen wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen stehen, ist vor allem der gesamte Bereich der Erwachsenenbildung ein maßgeblicher Impulsgeber für die Befähigung von Menschen aller sozialen Schichten. Dass es neue Wege zu gehen gilt um fürs Lernen zu begeistern, versteht sich von selbst. Dazu ist eine sektorübergreifende Zusammenarbeit von Organisationen für den Transport von Wissen ein weiterer notwendiger Schritt für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft insgesamt. Es braucht neue Bildungsangebote für alle Menschen gleichermaßen, wie

Angebote zur Stärkung des Erwerbspotenzials. Und es ist wichtig Bildungsangebote zu schaffen, welche es ermöglichen, verstärkt an gesellschaftspolitischen Entwicklungen teilzuhaben, davon zu partizipieren und sich den Herausforderungen zu stellen.

Das Netzwerk von learn forever hat sich zur Aufgabe gemacht, dazu einen wesentlichen Beitrag zu leisten, indem neue Lehr- und Lernformen für bildungsbenachteiligte Frauen entwickelt und umgesetzt werden. So werden auch Aktivitäten und Lernangebote unter dem Aspekt des „Aufsuchenden Lernens“ für Frauen im ländlichen Raum entwickelt, die den Zugang und die Teilhabe an der Bildungs- und Wissensgesellschaft erhöhen. Einen wichtigen Anteil dabei hat das Prinzip der Teilnehmerinnenorientierung.

Nachdem der Bedarf für das Ermöglichen eines Zugangs zu niederschweligen Bildungsangeboten für Migrantinnen in ländlichen Regionen immer erkennbarer wurde, ist die Idee von *connecting communities* entstanden. Das Projekt ermöglicht neben den Bereichen Bildung und Lernen neue Perspektiven für die Zielgruppe, die über das „Aufsuchende Lernen“ hinausgehen. Die Frage, wie Lernen und Bildung auch einen Beitrag zur Inklusion der Zielgruppe leisten kann hat dazu geführt, kreative und neue Wege zu gehen. Die Herausforderung für das Projektteam dabei war die Gestaltung des Prozesses. Denn bis dato standen in einem Projekt immer die Projektziele und deren Erreichung im Vordergrund. In *connecting communities* war es der Prozess, der durch die Miteinbeziehung der Teilnehmerinnen eine eigene Dynamik erhalten hat.

Diesen Prozess gilt es nun darzustellen und interessierten Personen mit unserer Modellbeschreibung näherzubringen.

Mag.^a Elke Beneke
Gesamtkoordination learn forever

Einleitung

Lebensbegleitendes Lernen in ländlichen Regionen zu etablieren, Zugänge zu Lernen und Bildung für bildungsbenachteiligte Menschen in ländlichen Regionen zu schaffen, stellt nach wie vor eine Herausforderung dar. Mit der vorliegenden Unterlage geben wir einen Einblick über den erfolgreichen Entwicklungsprozess im ESF- und BMBF-geförderten Projekt *connecting communities*.

In *connecting communities* wurde der Frage nachgegangen, wie lebensbegleitendes Lernen eingebettet in Community Education Prozesse in ländlichen Regionen etabliert werden kann und wie Partizipation und Empowerment ermöglicht werden können.

In Kirchdorf / Krems, Steyr und Voitsberg gingen in *connecting communities* Migrantinnen den Weg von der Teilnehmerin eines Bildungsangebotes zur aktiven Gestalterin eines Community Education Prozesses. Organisationen der Erwachsenenbildung, ein Integrationszentrum und ein Freies Radio begleiteten und unterstützten diese Reise. Der hörbare Output waren mehrsprachige Radiosendungen. Nachzuhören unter www.connecting-communities.eu.

In der folgenden Modellbeschreibung berichten wir über den Prozess und seine Erfolgsfaktoren aus unserer Sicht. Wir versuchen aber auch die Aktivitäten in *connecting communities* so zu abstrahieren, dass sie zu einem Transfer herangezogen werden können.

Unsere Modellbeschreibung richtet sich an Einrichtungen der Erwachsenenbildung, an Akteure/innen der Regionalentwicklung sowie an Organisationen, die sich mit community-basierten Lernprozessen beschäftigen und an Freie Radios.

Wir möchten Sie nun einladen sich auf eine Reise durch diese Modellbeschreibung zu begeben und sich wie wir, auf neue Wege des community-basierten Lernens zu begeben. Erfahren Sie, wie aus Widersprüchen Chancen gemacht werden, wie ergebnisoffenes Arbeiten in der Erwachsenenbildung aussehen kann und, dass Neuland zu betreten auch Mut seitens der Organisationen fordert. Aber lesen Sie selbst, auch Sie könnten überrascht sein, über die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben.

Politisch-strategische Bezugspunkte für community-orientierte Ansätze

Der Aktivitätsrahmen der Initiative *connecting communities* beruht auf politischen Strategien zum lebensbegleitenden Lernen. *connecting communities* leistet einen Beitrag zur Umsetzung der Strategien durch Entwicklung und praktische Erprobung sowie durch Rückkopplung der Erfahrungen auf die strategische Ebene. Den strategischen Rahmen für die Umsetzung bilden europäische und nationale Grundsatzdokumente, Programme und Vereinbarungen.

Die Strategie Lebensbegleitendes Lernen in Österreich¹

Mit der Verabschiedung der österreichischen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen „LLL:2020“ wurde ein Meilenstein für die Umsetzung eines umfassenden bundesweiten Bildungsprogramms geschaffen, das unabhängig der sozialen Stellung, der Herkunft, der Kultur, individuelle Lernmöglichkeiten für die kontinuierliche Entwicklung von Kompetenzen, Stärkung der Fähigkeiten und Talente erarbeitet hat. Innerhalb dieser Strategie sind 10 Aktionslinien für die Umsetzung dieser Strategie Lebensbegleitendes Lernen festgeschrieben.

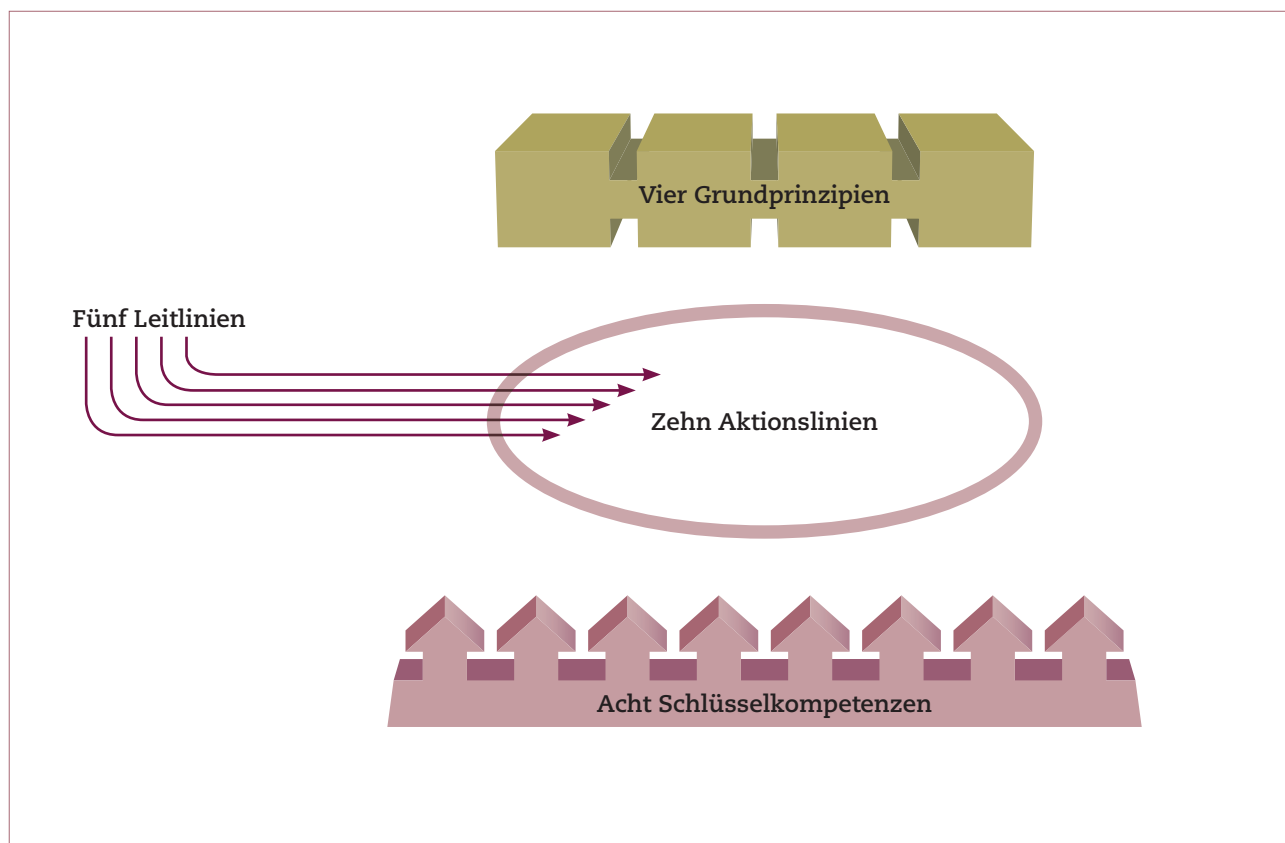


Abbildung 1: Gesamtstrategie Lebensbegleitendes Lernen

¹ Strategie Lebensbegleitendes Lernen in Österreich, (2011), Wien, BMUKK, BMWK, BMASK, BMWFJ, Seite 8

In der LLL-Strategie 2020 erhält Community Education mit der Aktionslinie 6 – ‚Verstärkung von Community Education - Ansätzen mittels kommunaler Einrichtungen und in der organisierten Zivilgesellschaft‘ – einen eigenen Handlungsrahmen, der die Umsetzung von Aktivitäten und Maßnahmen zu individuellem und kollektivem Empowerment ermöglicht und fördert. Ziel ist die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft und die Stärkung des sozialen Zusammenhaltes.

Mit diesem Community Education Ansatz wird eine neue strategische Ausrichtung in den Vordergrund gestellt, gemeinschaftliche Prozesse und kollektive Entwicklung ins Zentrum gerückt und ein Gegengewicht zur herkömmlichen Ökonomisierung von Bildung positioniert.

Programperiode 2014 bis 2020

Im ESF-Programmwurf, Prioritätsachse 3 – ‚Investition in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung für Kompetenzen und Lebenslanges Lernen‘ werden community-orientierte Ansätze als Methode zum Abbau von Bildungsbarrieren und zur Zielgruppenerreichung in den Blickpunkt gerückt. Die Entwicklung von niederschweligen Lernorten und innovativen Lernangeboten sollen dabei vor allem bildungsbenachteiligten Personen Zugang zum lebensbegleitenden Lernen ermöglichen.

Der Begriff Community Education wird im Programm für die ländliche Entwicklung nicht verwendet, die Strategie des lebensbegleitenden Lernens ist jedoch explizit verankert. Damit wird eine Verbindung von Bildung und ländlicher Entwicklung hergestellt.

Theoretische Bezugspunkte

Aufgrund unserer europaweiten Recherchen² zeigte es sich, dass es weder für Community Education noch für Community Development eine einheitliche Theorie gibt. Wir haben für diese Modellbeschreibung jene Beschreibungen herangezogen, die unser Handeln und unsere Intentionen am besten erfassen.

2 vgl. Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013), vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, Villach, Seite 6, PDF, <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>, Zugriff am 6. April 2014

Wer oder was ist eine Community

Unter Community (Gemeinschaft) versteht man einerseits eine zu einer Einheit zusammengefasste Gruppe von Individuen, die emotionale Bindekräfte mit einem Zusammengehörigkeitsgefühl (Wir-Gefühl) aufweist, und andererseits eine Rechtsgemeinschaft oder eine Vertragsgemeinschaft. Gemeinschaften definieren sich oft durch Abgrenzung nach außen (wir und die anderen). Nicht jede Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft ist freiwillig.

Eine Community im weitesten Sinne beschreibt eine Gruppe von Menschen, die etwas gemeinsam haben wie zum Beispiel Wohnort, Kultur, Tradition, Herkunft, politische Orientierung, Religion, Interessen, Beruf, Wissen, Ziele, Forderungen.³ Demnach können Menschen gleichzeitig mehreren Communities angehören.

Community Development und Gemeinwesenarbeit

Die UN hat bereits 1960 versucht, den Begriff Community Development wie folgt zu umschreiben: „Community Development ist ein Prozess, durch den die Eigenbemühungen der Bevölkerung mit denen von Regierungsbehörden verbunden werden, um die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lage der Gemeinden zu verbessern, diese in das Leben der Nation zu integrieren und sie in den Stand zu versetzen, voll zum nationalen Fortschritt beizutragen“.⁴

Die Aufgaben des Community Development im Kontext der Verbesserung der allgemeinen Situation am Lande, die Frithjof Kuhnen⁵ daraus ableitet und die „zu einer positiven Grundeinstellung zum wirtschaftlichen und sozialkulturellen Wandel“ beitragen sollen, sind folgende:

- Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung
- Anhebung des Bildungsniveaus
- Beschleunigung des technischen Fortschritts
- Anhebung des Lebensstandards
- Änderung des Wertsystems der Menschen
- Modernisierung des Sozialsystems

3 vgl. u.a. folgende Quelle: <http://dictionary.reference.com/browse/community> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaft>, Zugriff am 15. März 2014

4 <http://www.visual-didact.de/anwendungsbereiche/community-development>, Zugriff am 6. April 2014

5 vgl. <http://www.professor-frithjof-kuhnen.de/publications/community-development/2.htm>, Zugriff am 12. März 2014

Der strukturelle Aspekt wird von Silvio Markewitz betont, der vor allem das gemeinschaftliche Handeln als Aufgabe hervorstreicht und als oberstes Prinzip eines Community Development-Prozesses das Schaffen jener notwendigen Strukturen, die eine möglichst umfassende Partizipation ermöglichen, bezeichnet. Somit ist das Ziel der Aktivierung des Selbsthilfepotenzials einer Community, Lösungsstrategien für gemeinsame Probleme gemeinsam zu erarbeiten und kollektiv umzusetzen.⁶

In Österreich ist im Kontext von Community Development auch der Begriff „Gemeinwesenarbeit“ (GWA) gebräuchlich. Anton Rohrmoser definiert in seinem Artikel ‚Streiflichter der Entwicklung der Gemeinwesenarbeit in Österreich‘, diesen Begriff folgendermaßen: „GWA versteht sich als ein demokratischer Prozess aktiver Beteiligung der Bevölkerung zur Bewältigung von sozialen, kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Problemen.“⁷ Als grundlegende Prinzipien der GWA nennt er unter anderem Partizipation im Sinne von Beteiligung an sozialen und gesellschaftspolitischen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen und die Selbstorganisation der betroffenen Bevölkerung⁸.

Community Education

Community Education und Community Learning werden als Begrifflichkeiten meist synonym verwendet. Wir haben uns in unseren Ausführungen auf die Begrifflichkeit Community Education geeinigt.

Die Definitionen für Community Education sind vielfältig, eine allgemein gültige Definition gibt es nicht. Aber „Gemeinsam scheint ihnen, dass sie (die Definitionen für Community Education) Ziele des lebensbegleitenden Lernens mit sozialen Zielen verknüpfen.“⁹

Community Education zielt zum einen darauf, institutionelle, ökonomische, soziale und kulturelle Bildungsbarrieren zu überwinden. Zum anderen gehen die Potentiale und Ziele von Community Education über jene herkömmlicher Erwachsenenbildungsarbeit hinaus. Dementsprechend wurde die Verstärkung von Community Education Ansätzen auch als eine von zwölf Aktionslinien der österreichischen LLL-Strategie formuliert.¹⁰

Aktuell werden in Österreich Community Education Ansätze insbesondere in ländlichen Regionen häufig als Mittel zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung und als Beitrag zur effektiven Regionalentwicklung diskutiert. Dazu veröffentlichte im Juni 2013 das IHS den Projektbericht ‚Community Education in Österreich‘. Dort findet sich folgende Definition:

„Lernen im Rahmen von Community Education ist ein aktiver, situativer, lebensdienlicher, konstruktiver und sozialer Prozess. Der Zugang zu Community Education ist niederschwellig. Community Education zielt auf individuelles Empowerment und soziale Inklusion. Community Education fördert aktive Bürgerschaft und/oder die regionale Entwicklung.“¹¹ Community Education dient somit der Entwicklung einer Region. Individuen müssen daher befähigt werden, mitzugestalten. Damit wird Partizipation und Selbstorganisation gefördert. Das wiederum bewirkt auch eine Weiterentwicklung der Community im Sinne eines Prozesses gemeinschaftlichen Lernens und gemeinschaftlicher Erfahrungen. Erst wenn Prozesse reflektiert werden, findet Lernen statt. Auch das ist die Aufgabe von Community Education; Prozesse zu reflektieren, davon zu lernen und wieder in die Praxis einfließen lassen.

Im Zentrum von Community Education steht das Lernen von Individuen, Gruppen, Interessensgemeinschaften, Communities und ganzen Regionen mit dem Ziel, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Wissen zu erarbeiten um in weiterer Folge in der Lage zu sein, einen aktiven Beitrag zu Community Development in einer Region zu leisten.

So schreibt auch Anton Rohrmoser: „Die Bildungsarbeit soll einen Beitrag zur Chancengleichheit leisten, zur Kommunikation und Solidarisierung befähigen, sowie Kreativi-

6 vgl. Markewitz, Silvio in www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit.html?id=80-community-development-lp, Zugriff am 15. März 2014

7 Rohrmoser, Anton (2004), GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum, StudienVerlag, Innsbruck, Seite 9

8 vgl. ebda., Seite 10

9 Wagner, Elisabeth / Steiner, Mario / Lassnigg, Lorenz (2013), Community Education in Österreich, IHS, Wien, Seite 7, PDF, <http://www.equi.at/en/projects/education/4/Community+Education+in+%D6sterreich>, Zugriff am 6. April 2014

10 ebda., Seite 24

11 ebda., Seite 24

tät und Eigeninitiative unterstützen. Es geht um die Befähigung Betroffener zur aktiven Beteiligung an Überlegungen und Entscheidungen (...) am gesamten Gemeinwesen.“¹²

Als Kennzeichen von Community Education können somit genannt werden¹³:

- Lernen wird als Erweiterung des Wissens, der Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung von Lebenssituationen verstanden.
- Lern- bzw. Tätigkeitsinhalte basieren auf den Interessen der Community und ihrer Mitglieder. Sie bestimmen selbst, was für sie relevantes Wissen ist.
- Die Lernprozesse können, müssen aber nicht von der Community selbst organisiert werden. Das heißt, dass Erwachsenenbildungseinrichtungen, Büchereien, Beratungsinstitutionen, kommunale Einrichtungen, sonstige Institutionen bzw. Netzwerke von Einrichtungen Strukturen und Humanressourcen zur Schaffung von Lerngelegenheiten und zur Gestaltung der Lernprozesse bereitstellen können.
- Es werden wohnortnahe und niederschwellige Alternativen zu Frontalunterricht und Vortrag bereitgestellt.
- Ziel von Initiativen bzw. Projekten ist Empowerment, insbesondere von sozial, regional oder bildungsbenachteiligten Personen und die Steigerung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und/oder die Verbesserung ihrer Lebenssituation.

AONTAS (nationale Erwachsenenbildungsorganisation in Irland) hat den Begriff noch um die politische Dimension und die Dimension der gesellschaftlichen und sozialen Verantwortung von Gemeinschaften erweitert.¹⁴

Die Frage „what ist Community Education“ beantwortet AONTAS folgendermaßen: „Community Education is a process of personal and community transforma-

tion, empowerment, challenge, social change and collective responsiveness. It is community-led reflecting and valuing the lived experiences of individuals and their community. Through its ethos and holistic approach Community Education builds the capacity of groups to engage in developing a social teaching and learning process that is creative, participative and needs-based. Community Education is grounded on principles of justice, equality and inclusiveness. It differs from general adult education provision due to its political and radical focus.“¹⁵

In der Studie des IHS ‚Community Education in Österreich‘ ist auf die Frage „Wozu Community Education“ unter anderem zu lesen:¹⁶

- Abbau von Bildungsbarrieren – Erreichung neuer Zielgruppen
- Individuelles Empowerment
- Gesellschaftliche Inklusion
- Befähigung zu bürgerschaftlichem Engagement (Aktive Citizenship)

Die Nutzenstiftung wird in dieser Beschreibung sehr individuell gesehen. Claus G. Buhren beschreibt die Kennzeichen umfassender und bringt somit auch den Blick auf die Community und ihren Nutzen ein.

Claus G. Buhren definiert Prinzipien, die Community Education Prozesse bestimmen. Diese sind:

- Dual Use
- Empowerment
- Multikultureller Ansatz
- Partizipation
- Prinzipien des Lebenslangen Lernens¹⁷

Das Individuum mit seinen individuellen Bedürfnissen hat Bedeutung, tritt jedoch zugunsten eines kollektiven (Lern)Prozesses in den Hintergrund.

12 Rohrmoser, Anton (2004), GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum, StudienVerlag, Innsbruck, Seite 44

13 vgl. Wagner, Elisabeth / Steiner, Mario / Lassnigg, Lorenz (2013), Community Education in Österreich, IHS, Wien, Seite 23f, PDF, <http://www.equi.at/en/projects/education/4/Community+Education+in+%D6sterreich>, Zugriff am 6. April 2014

14 vgl. Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013), vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, Villach, Seite 26 ff, PDF, <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>, Zugriff am 6. April 2014

15 http://www.aontas.com/download/pdf/cen_membership_flyer.pdf, Zugriff am 14. April 2014

16 vgl. Wagner, Elisabeth / Steiner, Mario / Lassnigg, Lorenz (2013), Community Education in Österreich, IHS, Wien, Seite 17, PDF, <http://www.equi.at/en/projects/education/4/Community+Education+in+%D6sterreich>, Zugriff am 6. April 2014

17 vgl. Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013), vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, Villach, Seite 8 ff, PDF, <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>, Zugriff am 6. April 2014

Der Zugang von connecting communities

Um ein Modell zu entwickeln, welches übertragbar und adaptierbar ist, haben wir für die Umsetzung von *connecting communities* ein gemeinsames Verständnis von Community Education und Community Development für unsere Arbeit entwickelt und festgeschrieben.

Ausgehend von den unterschiedlichen Ansätzen von Community Education in Europa, speziell im angelsächsischen Raum¹⁸, sowie der ‚Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich‘¹⁹ haben wir für die Arbeit in *connecting communities* eine eigene Definition für Community Education entwickelt, die auch bei der Umsetzung von anderen Projekten im learn forever Netzwerk zur Anwendung kommt:

Definition von Community Education

Community Education ist ein Modell, das Bildungs- und Lernprozesse in Gang setzt. Die Lernprozesse finden sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene statt. Auf individueller Ebene agieren Menschen eigenständig und erweitern ihren persönlichen und gemeinschaftlichen Handlungsspielraum. Sie können damit an gesellschaftlichen Prozessen partizipieren und ihre Lebensqualität verbessern. Auf kollektiver Ebene wird das Sozialkapital gestärkt. Es verbessert die Bindungen und Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen/Gemeinschaften.

Community Education schafft somit als Ergebnis eines gemeinschaftlichen Prozesses innerhalb der Community bedarfsgerechte Bildungs- und Lernangebote, mit folgendem Potenzial:

- Erhöhter Zugang zu informellen und non-formalen Bildungsprozessen
- Empowerment
- Partizipation an der bzw. Pluralität in der Gesellschaft

18 vgl. Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013), vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, Villach, PDF, <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>, Zugriff am 6. April 2014

19 Strategie Lebensbegleitendes Lernen in Österreich (2011), Wien, BMUKK, BMWK, BMASK, BMWFJ

- Erhöhung der Fähigkeit zur Selbstorganisation
- Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit
- Inklusion
- Erhöhung des Sozialkapitals

Eine Region, in der Community Development gelebt wird, ist geprägt von Selbstbestimmung und aktiver Beteiligung aller Bürgerinnen und Bürger an regionalen und gesellschaftspolitischen Entwicklungsprozessen. Inklusion von Bevölkerungsgruppen und Interaktion schaffen ein Klima, in dem positive soziale Veränderungen durch informelles Lernen und durch voneinander Lernen passieren, sowie durch das die Erarbeitung und Umsetzung von gemeinsamen Aktivitäten stattfinden kann. Rahmenbedingungen, die im Sinne von Geschlechtergleichstellung und Vielfaltsorientierung dafür sorgen, dass sich alle Menschen mit ihren Begabungen, ihrem Wissen und ihren Kompetenzen in die Gestaltung und Entwicklung der Region einbringen können, werden geschaffen. Durch diese Potenzialerschließung und Potenzialnutzung entsteht wiederum Mehrwert für die Region.

Prozessbeschreibung von Community Education

Community Education beschreibt den Prozess mit dessen Hilfe Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erlangt werden, die zur erfolgreichen Umsetzung von Community Development notwendig sind.

Community Education beschreibt auf operativer Ebene

- wie Bildungsprozesse, Lern- und Partizipationsprozesse angelegt sein müssen (gleichsam die Methoden), damit Menschen zu aktiven Akteuren/innen in und Gestaltern/innen von einer Region werden (können).
- wie sich Menschen allgemein an Bildungsprozessen beteiligen (können), wie und was sie lernen (wollen oder müssen) um Partizipation in einer Region zu gewährleisten.
- wie sich Menschen organisieren um ihre Interessen zu vertreten und was sie dafür benötigen.

- wie sie sich und was sie einbringen wollen und können in regionale, gesellschaftspolitische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungsprozesse.
- wie und in welcher Form bereitgestellte Strukturen gestaltet sein müssen, um angenommen und genutzt zu werden.

Community Education Prozesse sind Bottom Up gesteuert. Das bedeutet, dass Inhalte, Ziele, Maßnahmen und Aktivitäten von der Community bestimmt werden, diese wiederum aus den daraus hervorgerufenen Entwicklungen gespeist werden.

Community Education Prozesse sind Top Down gesteuert. Die Top Down Steuerung stellt die Rahmenbedingungen zur Verfügung, die Community Education Prozesse erst ermöglichen beziehungsweise wirken lassen.

Community Education trägt auf individueller Ebene zur Entwicklung der persönlichen Kompetenzen aber auch zur Erhöhung der Partizipation und zur Verbesserung des bürgerschaftlichen Engagements bei. Auf kollektiver Ebene fördert Community Education die Erhöhung des Sozialkapitals, zum Fortschritt, zur Verbesserung, zur Veränderung und Aufbau beziehungsweise Förderung von Beziehungen/Verhältnissen in einer Region und/oder innerhalb einer Community.

Die Akteure/innen im Prozess

An Community Education Prozessen sind unterschiedliche Akteure/innen in unterschiedlichen Zusammensetzungen beteiligt:

Gatekeeper (Entscheidungsträger/innen aus Politik und öffentlicher Verwaltung, Fördergeber/innen, Auftrag gebende Organisationen)

- haben die Aufgabe im Sinn von Top Down für Strukturen, wie zum Beispiel in Form von Ressourcen zu sorgen, die Bildungs- und Partizipationsprozesse auf breiter Basis ermöglichen.
- unterstützen die Umsetzung des im Rahmen dieser Prozesse Erarbeiteten durch konkrete Aktivitäten, Aktionen und Maßnahmen in den jeweiligen Handlungsfeldern.

- sorgen dafür, dass Ergebnisse von Community Education Prozessen in zukünftige Strategien des Lebensbegleitenden Lernens und der Regionalentwicklung nachhaltig implementiert werden.

(Regionale) Bevölkerung, Lerner/innen, Aktivisten/innen und Multiplikatoren/innen

- initiieren Bottom Up Prozesse des Community Development und Community Education.
- beteiligen sich an der Gestaltung von Community Education Prozessen / Modellen.
- erwerben durch Community Education jene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen, um einen aktiven Beitrag zu Community Development in einer Region zu leisten.
- sorgen dafür, dass Ergebnisse von Community Development Prozessen nachhaltig umgesetzt werden.

Für die Schaffung der Übergänge bzw. das Managen der Schnittstellen bedarf es eigener Funktionen, die es zu übernehmen gilt. Diese Experten/innen, wir nennen sie hier Community Education-Facilitators, agieren an der Schnittstelle zwischen Bottom Up und Top Down. Sie sorgen für Durchlässigkeit, Austausch und Kommunikation zwischen Akteuren/innen von Community Education und Community Development Prozessen. Sie initiieren, unterstützen und begleiten Community Education Prozesse, transportieren ihre Ergebnisse und arbeiten daran mit, diese in Community Development einfließen zu lassen.

Eckpfeiler des Modells

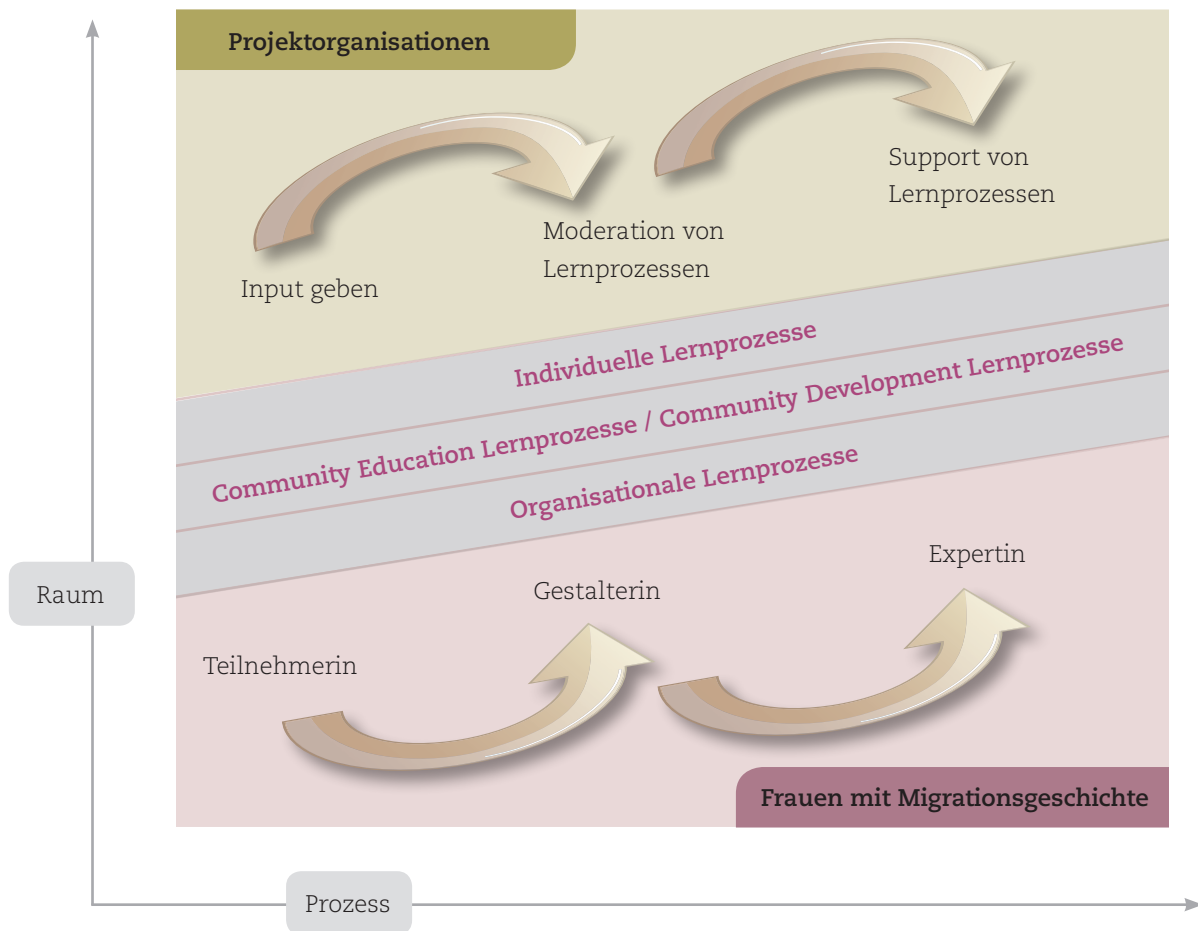


Abbildung 2: Modellüberblick, eigene Darstellung

Die Akteure/innen von *connecting communities*

Im Projekt *connecting communities* entschlossen sich fünf Organisationen neue Wege zu gehen. Neue Wege der Zusammenarbeit, neue Wege in der Erwachsenenbildung und neue Wege in Richtung Partizipation und Empowerment. Frauen mit Migrationsgeschichte machten Bildungsradio: Im Projekt wurde der Ansatz der Freien Radios mit herkömmlichen und innovativen Konzepten der Integration und Erwachsenenbildung gekoppelt und zu einem innovativen Community Education Konzept weiterentwickelt, das während seiner Umsetzung begleitend evaluiert wurde.

Im Projekt *connecting communities* haben Erwachsenenbildungseinrichtungen, ein Integrationszentrum, eine Regionalmanagementorganisation, ein Freies Radio sowie eine Evaluierungseinrichtung zusammengearbeitet. Allen gemeinsam ist die Auseinandersetzung mit den Themen Lernen, Community Development und Community Education, wobei sich die Aktivitäten und Perspektiven unterscheiden. Alle beteiligten Organisationen engagieren sich für Personen und Bevölkerungsgruppen, die entlang herkömmlicher Lern-, Bildungs- und Partizipationsprozesse kaum erreicht werden. Deren Teilhabe an der Wissensgesellschaft und gesellschaftliche Beteiligung stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Re-

gionale Verankerung und Mitgestaltung in den Regionen sind weitere Gemeinsamkeiten der beteiligten Organisationen.

- Die regionalen Erwachsenenbildungseinrichtungen akzentieren aus Voitsberg und die Frauenstiftung Steyr beschäftigen sich seit Jahren auch im Rahmen der Initiative learn forever mit innovativen Lernmethoden und selbstgesteuerten Lernprozessen. Dabei verfolgen sie das Ziel der nachhaltigen Verankerung des Lernens im Leben von Menschen, von Organisationen und in der Region.
- Das Integrationszentrum Paraplü in Steyr, entstanden aus einer Bürger/innen-Initiative und mittlerweile als Integrationszentrum fest in Oberösterreich verankert, definiert sich als Einrichtung „von In- und Ausländern/innen für In- und Ausländer/innen“ und hat als wesentliche Handlungsmaxime die Förderung von Integration. Aktiv ist Paraplü in der Befähigung von Migranten/innen zum selbständigen Handeln sowie der Förderung des Lernens von Organisationen und Institutionen im Sinne einer interkulturellen Öffnung.
- Im Freien Radio B138 haben Menschen/Gruppen eine Stimme, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung in den Medien sonst nicht zu Wort kommen. Durch die Positionierung als regionale Diskussions- und Präsentationsplattform zu den Bereichen Kultur, Soziales, Politik, Migration, Bildung und Wissen, wird regionale Entwicklung unterstützt. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Ausbildung von Radio-Interessierten zu Radiomachern/innen.
- Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung ist spezialisiert auf die Evaluierung von genderorientierten Maßnahmen in den Bereichen Arbeitsmarkt und Bildung, Gender Budgeting, Gender Mainstreaming, Migration und Gesundheit. Als Forschungsinstitut strebt Peripherie eine Verschränkung von wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher Praxis der Erwachsenenbildung an.
- EB projektmanagement GmbH versteht sich als Projektmanagementorganisation und auch als Regionalentwicklungsorganisation. Seit Jahren beschäftigt sich EB projektmanagement mit der Entwicklung regionaler Lern- und Bildungsprozesse aber auch mit deren Organisation und Steuerung.

Begegnungen und (Um)Denkprozesse ermöglichen

Die Organisationsblickwinkel auf *connecting communities* waren allein aufgrund der unterschiedlichen Expertisen und Aufträge sehr different. Denn Erwachsenenbildungseinrichtungen, die es gewohnt sind Lernprozesse strukturiert zu planen, das Freie Radio mit seinem ausgeprägten Bottom Up Ansatz und ein Integrationszentrum mit starker Parteilichkeit für die Projektzielgruppe, trafen aufeinander.

Das Herzstück des Projektes war die Gestaltung von Radiosendungen. Die Herausforderung für die Erwachsenenbildnerinnen und das Integrationszentrum war die Auseinandersetzung mit dem Radio machen. Geprägt von der vorherrschenden Medienkultur, welche sich an Einschaltquoten orientiert, gingen diese davon aus, dass Sendungen einzig und allein dazu gemacht werden, damit eine möglichst große Anzahl von Menschen zuhört. Sendungen zu gestalten wurde als komplizierte Angelegenheit betrachtet. Die Projektpartner/innen wurden in *connecting communities* jedoch rasch und ausnahmslos mit dem Radiovirus infiziert. Die Herausforderung für das Freie Radio war die Auseinandersetzung mit der Herangehensweise von Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Die Lernerfahrungen aus den (Um)Denkprozessen:

- Radio machen geht vor Radio hören
 Radio machen dient in erster Linie den Radiomacherinnen als Sprachrohr zur Meinungsäußerung, als Möglichkeit zu Partizipation und Emanzipation und last but not least, als Lerninstrument; es dient erst in zweiter Linie den Zuhörern/innen. Dass getreu dem Motto des Projektes „gehört : gelernt : beteiligt“ die Radiosendungen natürlich auch Gehör finden und Bildungs- oder zumindest Nachdenkprozesse in Gang setzen sollen, versteht sich von selbst.
- Der Weg ist das (führt zum) Ziel
 Es geht weniger um Lernergebnisse (diese stellen sich, wie die Erfahrung zeigte, quasi von selbst ein) es geht um den Lernprozess beim Radio machen. Es geht darum, wie die einzelne Teilnehmerin zu den Ergebnissen gelangt. Steuerung und Leitung in Form von Training ist nur bedingt förderlich, es

geht vielmehr um die Begleitung der Lernprozesse und um ein Zulassen der unterschiedlichen Wege und Zugänge. Das heißt in letzter Konsequenz, dass sowohl Inhalte wie Methoden und Ziele von den Teilnehmerinnen autonom festgelegt werden.

- Die Macht liegt bei den Gestalterinnen Radiomacherinnen als Expertinnen ihrer Lebenssituation wissen am besten, welche Themen sie in den Radiosendungen aufgreifen und in welcher Form sie das tun. Die Rolle der Erwachsenenbildungsorganisation besteht darin den Rahmen abzustecken (z. B. gesetzliche Rahmenbedingungen in Bezug auf Datenschutz, Diskriminierung und Veröffentlichung) und Ressourcen (Raum, Technik, Personal – Trainerin/Begleiterin) und die Radiomacherinnen in ihrer Rolle als Expertinnen ihrer Lebenssituation zu stärken.
- Der Inhalt ist wichtiger als die Form, die Wirkung steht im Vordergrund
Es geht nicht um die technisch-methodisch perfekte Radiosendung, es geht um Freude an der Produktion, es geht um nachhaltiges Lernen durch aktives Tun.
- Es passiert nicht von alleine
Auch Community Education Prozesse brauchen Ressourcen und Support. Die Erfahrung zeigt, dass sie nicht oder kaum „von selber“ funktionieren. Es braucht Organisationen und/oder Akteure/innen, die Strukturen schaffen, in denen community-basiertes Lernen stattfinden kann und die als Schnittstelle nach außen fungieren.
- Das Verbindende steht vor dem Trennenden
Erwachsenenbildung wird oft gleichgesetzt mit starren Strukturen und institutionalisiertem Lernen. Auch in dieser Beziehung schufen die Begegnungen unterschiedlicher Organisationen im Projekt einen Umdenkprozess. Es zeigte sich, dass innovative Erwachsenenbildung mit der Initiierung und Förderung von emanzipatorischen Lernprozessen, aufsuchender Bildungsarbeit sowie dem Einsatz neuer Lernmethoden, sich mit den Ansätzen des Freien Radios gut ergänzen können und unterstützen.

Das Freie Radio im Kontext von Community Education

Im Projekt wurde den beteiligten Experten/innen schnell klar, dass sich der Ansatz der Community Education und das Instrument und die Methode des Freien Radios perfekt ergänzen. Freies Radio kann noch mehr: Es kann einen entscheidenden Beitrag zum Community Development leisten indem es Partizipation stärkt und der Zivilgesellschaft eine Stimme gibt.

Das Freie Radio unterstützt Partizipation

„Freie Radios stellen Trainings-, Produktions- und Verteilungsmöglichkeiten zur Verfügung. (...) Sie laden ihre HörerInnen zur aktiven Beteiligung ein (...) und fördern den interkulturellen Dialog.“²⁰

Teilhabe im Verständnis von *connecting communities* meint, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger aktiv in gesellschaftliche, soziale, politische, aber auch wirtschaftliche Prozesse einer Region einbringen (können). Dazu sind unterschiedliche Voraussetzungen nötig:

- Durch das kostenlose zur Verfügung stellen von Strukturen (Equipment, Raum, Personen) und Know how, werden prinzipielle Voraussetzungen für Partizipation aller Menschen einer Region geschaffen.
- Durch aktive Ansprache und gezielte Motivation wird insbesondere Bevölkerungsgruppen, die aus unterschiedlichen Gründen wenig Möglichkeit zur Partizipation haben, der Weg zu dieser Teilhabe geebnet.
- Im Prozess der Themenbearbeitung und Sendungsgestaltung treffen sich Bürger/innen und Akteure/innen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung zu Dialogen und Diskussionen auf Augenhöhe.
- Radio machen ist eine wichtige Methode der politischen Bildung. Durch die aktive Auseinandersetzung mit politischen Themen und dem Dialog mit politischen Akteuren/innen oder diversen Funktionsträgern/innen wird das, besonders bei bildungsbenachteiligten Menschen häufig vorherrschende Gefühl der Ohnmacht durch die Erfahrung des „Gehörtwerdens“, des „Mitredens“ und „Mitentscheidens“ ersetzt.

²⁰ www.freie-radios.at/article.php?id=194, Zugriff am 18. Februar 2014

Das Freie Radio unterstützt Emanzipation

„Freie Radios fördern eine selbstbestimmte, solidarische und emanzipatorische Gesellschaft. Sie wenden sich gegen jede Form der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung, Herkunft, Abstammung Hautfarbe oder Ethnie, religiöser oder politischer Anschauung, aufgrund körperlicher oder geistiger Fähigkeiten, sozialer Herkunft, Sprache oder Alter. Sie treten für freie Meinungsäußerung, Meinungsvielfalt, Gleichberechtigung, Menschenwürde und Demokratie ein.“²¹

Diese Beschreibung der Ziele wird auf unterschiedlichen Ebenen verdeutlicht:

- Durch die Möglichkeit der Meinungsäußerung und dem Weitergeben eigener Erfahrungen und individuellem Wissen erfahren Menschen Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Anerkennung.
- Menschen haben die Möglichkeit, beim Radio machen ihre eigene Geschichte(n) zu reflektieren und sich in weiterer Folge auf einer Metaebene damit auseinanderzusetzen und diese dann so aufzubereiten, dass auch Hörer/innen daraus lernen können.
- Radiomacher/innen erfahren, dass das, was sie zu sagen haben interessant, wichtig und hilfreich ist, und dass es sich auf jeden Fall auszahlt, sich Gehör zu verschaffen. Besonders für Menschen die von Ausgrenzung, Diskriminierung und/oder unterschiedlichen gesellschaftlichen und sozialen Benachteiligungen betroffen sind, ist das eine Erfahrung, die neues Selbstbewusstsein schafft und wieder Möglichkeiten der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, aber auch am Arbeitsmarkt eröffnet.
- Freie Radios tragen zur Sichtbarmachung von Diversität bei, indem sie Personen und Gruppen innerhalb des gesetzlichen Rahmens die Möglichkeit zur unzensurierten Meinungsäußerung und Informationsvermittlung geben. Besonders angesprochen werden dabei soziale, kulturelle und ethnische Minderheiten sowie solche Personen und Gruppen, die wegen ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung oder sexistischen oder rassistischen Diskriminierung in den Medien kaum oder nicht zu Wort kommen.²²

21 www.freie-radios.at/article.php?id=194, Zugriff am 18. Februar 2014

22 ebda., Zugriff am 18. Februar 2014

Radio machen als Lerninstrument und Lernmethode

„Community Education zielt auf individuelles Engagement und soziale Inklusion“²³: Frauen mit Migrationshintergrund sind eine Gesellschaftsgruppe, die in der Öffentlichkeit wenig gehört wird. Es wird viel über sie, aber wenig mit ihnen geredet. Das Freie Radio hat die Chance geboten, gleichermaßen als Lern- und als Partizipationsforum zu dienen.

- Im Prozess der Themenbearbeitung und Sendungsgestaltung fand eine aktive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Inhalten statt. Dadurch wurde häufig erst das Interesse für Themen geweckt, für die ansonsten im Alltag wenig Aufmerksamkeit möglich gewesen wäre.
- Beim Radio machen geht Lernen beinahe von selbst. Im Vordergrund stand für die Teilnehmerinnen die Freude am kreativen Prozess des Sendungsmachens. Die Erarbeitung von Inhalten dient diesem Ziel und wurde als spannend und interessant erlebt und nicht mit (oft negativen) Lernerfahrungen in Verbindung gebracht.
- Das gleiche gilt für Kompetenzen die es braucht, um Radio machen zu können (EDV, Umgang mit Schneidprogramm, Kommunikation, Rhetorik, Frage- und Interviewtechnik ...).
- Radio machen in *connecting communities* war ein kooperativer Prozess, (die Sendungen entstanden durch gemeinsame Arbeit in Redaktionsteams) und förderte Kooperation und interkulturelles Lernen.
- Radio machen ist besonders für Migrantinnen ein hervorragendes Instrument, um Deutsch zu lernen oder zu festigen. Sich selbst zu hören, die Möglichkeit Aufnahmen so lange zu wiederholen bis die Sprecherin mit sich zufrieden ist, verschafft ein unmittelbares Erfolgserlebnis und motiviert zum Weiterlernen.
- Darüber hinaus gab es die Möglichkeit Inhalte, die für sie wichtig sind, sowohl in der Muttersprache als auch in Deutsch zu erarbeiten und zu transportieren. So wurde die eigene Herkunft wertgeschätzt und sichtbar gemacht. Gleichzeitig wurden in der Auseinandersetzung Rahmenbedingungen in Österreich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede

23 vgl. Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013), vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, Villach, Seite 6, PDF, <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>, Zugriff am 6. April 2014

entdeckt und benannt. Diese Reflexion unterstützt die Etablierung im neuen Umfeld.

- Das Lernen im Rahmen des Radio machens hat den Zweck verfolgt, die Community zu stärken.

Das Lerninstrument braucht Support: Der Community Education-Facilitator

Die Erfahrung aus *connecting communities* zeigte, dass Community basierte Lernprozesse nicht „von selbst“ stattfinden oder einfach passieren. Sie mussten im Projekt initiiert und am Laufen gehalten werden.

Die beteiligten Organisationen suchten gemeinsam nach einem Begriff der das abbildet, was im Projekt dazu „getan“ wurde. Schließlich einigte sich das Team auf den Begriff Community Education-Facilitator. Dieser Begriff wurde im Rahmen des Projektes entwickelt und beschreibt am ehesten unseren Zugang. Er wurde abgeleitet von den in Großbritannien etablierten Community Workers, die eher im Bereich des Community Development angesiedelt sind. Community Facilitators sind jene, die in der Moderation bzw. In der Prozessbegleitung von kommunalen Projekten tätig sind. Aus diesen beiden Begriffen haben wir den Begriff des Community Education-Facilitator entwickelt, der einerseits die zentrale Aufgabe des Community Education in den Blickpunkt rückt und andererseits die des Facilitators, der Prozesse begleitet, integriert.

Unter diesem Begriff versammeln sich in *connecting communities* Experten/innen der Integration, der Erwachsenenbildung und der Freien Radios, welche Community Education auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Blickpunkten zuarbeiten.

Community Education-Facilitators agieren an der Schnittstelle zwischen Top Down und Bottom Up. Ihre Aufgabe ist es, community-basierte Lernprozesse zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten. Ziele dieser Lernprozesse sind unter anderem Empowerment und Partizipation von und für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen bisher wenig Möglichkeit zur Teilhabe vorfinden.

So war es auch in *connecting communities* oberstes Ziel, dass eine Gruppe von Menschen, die ansonsten wenig gehört wird, „eine Stimme erhält“. Dazu war es notwendig emanzipatorische Lernprozesse sowohl individuell, als auch in der Gruppe zu initiieren.

Im Laufe dieser Lernprozesse entwickelten sich Teilnehmerinnen zu aktiven Gestalterinnen und die Mitarbeiter/innen der Projektorganisationen zu Community Education-Facilitators. Das gemeinsame Radio machen wirkte dabei gleichsam als Katalysator, der sowohl das Lernen beschleunigte, als auch kulturelle und hierarchische Grenzen aufhob.

Community Education-Facilitators aller beteiligten Organisationen trugen dazu bei, die Radiomacherinnen in ihrer Positionierung als Expertinnen zu fördern und zu fordern, Kontakte zu Einrichtungen oder Personen herzustellen und für Kommunikationsräume und organisatorische Rahmenbedingungen zu sorgen in denen Gespräch, Diskussion und Wissenstausch stattfinden konnte.

Parallel dazu galt es konkretes Know how aufzubauen, die Radiomacherinnen mit „Werkzeugen“ wie zum Beispiel Recherchetechniken, Umgang mit der EDV, Interview- und Fragetechniken, auszustatten.

Eine wichtige Aufgabe der Community Education-Facilitators in *connecting communities* war die Schnittstellenfunktion nach außen zu regionalen Multiplikatoren/innen-Netzwerken, zu regionalen Organisationen und Personen aus Politik und öffentlicher Verwaltung. Dabei waren die gestalteten Radiosendungen Anlass für Gespräche auf Augenhöhe zwischen Bürgerinnen mit Migrationshintergrund und regionalen Akteuren/innen, sie waren Ausdrucksmittel und Sprachrohr für Bedürfnisse der Migrantinnen und sie waren Präsentationsmedium für ihre Leistungen und Potenziale. Auch in puncto Schnittstellenarbeit übernahmen die Radiomacherinnen im Verlauf von *connecting communities* eine immer aktivere Rolle und wurden auch in diesem Kontext schließlich zu Gestalterinnen.

Die Schritte der Umsetzung von *connecting communities*

Im Zentrum unseres Handelns stand die Zielgruppe. Der Prozess kann in drei Sequenzen unterteilt werden, wie die nachfolgende Grafik veranschaulicht. Herausarbeiten möchten wir ebenso die Aufgabe der Netzwerkbildung.



Abbildung 3: Prozessdarstellung *connecting communities*, eigene Darstellung

Die Zielgruppe

Soziale Inklusion ist ein zentrales Thema von Community Education und erklärtes Ziel von Community Development Prozessen. So sind Menschen, die von sozialer Ausgrenzung betroffen sind, eine bedeutende Ziel- und Anspruchsgruppe dieser Prozesse.

„Social exclusion is a current term used to describe the fact that due to lack of resources people and whole communities can be excluded from social & cultural activities; educational opportunity; influencing decision making and benefiting from economic growth“²⁴

Die Ursachen wie auch die Auswirkungen von Exklusion sind vielfältig. Also solche werden häufig niedriges Bildungsniveau, Armut, Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit genannt. Aber auch Faktoren wie Alter und Geschlecht spielen eine bedeutende Rolle. Als Auswirkungen können unter anderem der Rückzug aus dem gesellschaftlichen und sozialen Leben, gesundheitliche, familiäre und psychische Probleme genannt werden.

Blickt man auf Zielgruppen, die es im Rahmen von Community Education Prozessen anzusprechen und für ein Mitmachen zu gewinnen galt, wird schnell klar, dass herkömmliche Tools und Methoden wie Informationsblätter, Zeitungsinserate, Massenmailings oder Hochglanzfolder zu kurz greifen.

Es gilt im persönlichen Gespräch Vertrauen aufzubauen

²⁴ vgl. <http://frameworknet.com/advice-centre/community-and-family-support>, Zugriff am 15. März 2014

en und Überzeugungsarbeit zu leisten, um eventuelle Zugangshürden (wie Sprachbarrieren, mangelnde Sprachkenntnisse, mangelnde Lesekompetenz oder Lesegewohnheit/übung, Misstrauen und Angst vor Schriftstücken, wenig Bezug zu schriftlichen Dokumenten) zu überwinden.

In *connecting communities* waren Frauen mit Migrationshintergrund die Zielgruppe. Die Frauen waren keine homogene Gruppe, sie unterschieden sich unter anderem durch ihre Herkunftsländer, die Gründe der Migration, ihre Ausbildungen. Ihre Gemeinsamkeit war, dass alle schon in irgendeiner Form von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen waren. Der Slogan *gehört : gelernt : beteiligt* stieß sofort auf positive Resonanz.

Als reizvolles Motiv für eine Teilnahme kristallisierte sich vor allem das Vermitteln von Erfahrungen an Landsleute, unter dem Aspekt: „Die sollen’s leichter haben!“, heraus. Ebenso war es der Wunsch, das Bild von Migrantinnen in Österreich positiv zu beeinflussen.

Initiierung und Akquise

Im Rahmen von *connecting communities* ging es darum, Frauen mit Migrationshintergrund der Regionen Voitsberg, Steyr und Kirchdorf / Krems zu einer Teilnahme an sogenannten Lernknotenpunkten und dem Bildungsradio zu motivieren. Die Interessentinnen sollten von Anfang an in die inhaltliche Gestaltung des Vorhabens eingebunden werden. Dafür mussten sie allerdings erst einmal gefunden und angesprochen werden. Dazu wurden folgende Schritte gesetzt:



Abbildung 4: Vorgangsweise der Zielgruppenaktivierung, eigene Darstellung

Umsetzungsphase: Neues Lernen in Lernknotenpunkten und im Bildungsradio

Unter dem Motto „Vielfalt gibt den Ton an“ und entlang des Slogans „gehört : gelernt : beteiligt“ startete in *connecting communities* die Umsetzungsphase, die sich hauptsächlich aus den drei Elementen Lernknotenpunkte, Gestaltung von Radiosendungen und Aufbau eines regionalen Netzwerkes, zusammensetzte. Diese drei Elemente haben sich gegenseitig beeinflusst und ergänzt und sind letztendlich miteinander verschmolzen.

Lernknotenpunkte

Ein Knotenpunkt im Straßenverkehr ist eine bauliche Anlage, die der Verknüpfung von Straßen oder Wegen dient.²⁵ Legen wir dieses Bild auf die in *connecting communities* entwickelten Lernknotenpunkte um, so ist ein Lernknotenpunkt eine Struktur, die in einem ersten Schritt der Verknüpfung von individuellen und gemeinschaftlichen Lernprozessen dient und zu Empowerment und Selbstorganisation führen soll.

²⁵ [http://de.wikipedia.org/wiki/Knotenpunkt_\(Verkehr\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Knotenpunkt_(Verkehr)), Zugriff am 15. März 2014

Lernknotenpunkte bieten einen organisatorischen Rahmen, der sich flexibel an die Dynamik der Sendungsgestalterinnen anpassen muss.

Hier wird Lernkompetenz²⁶, das heißt die Fähigkeit zu lernen, Lernprozesse zu gestalten, Wissen um Lernmethoden und die Fähigkeit, diese auch ein/umzusetzen, erworben.

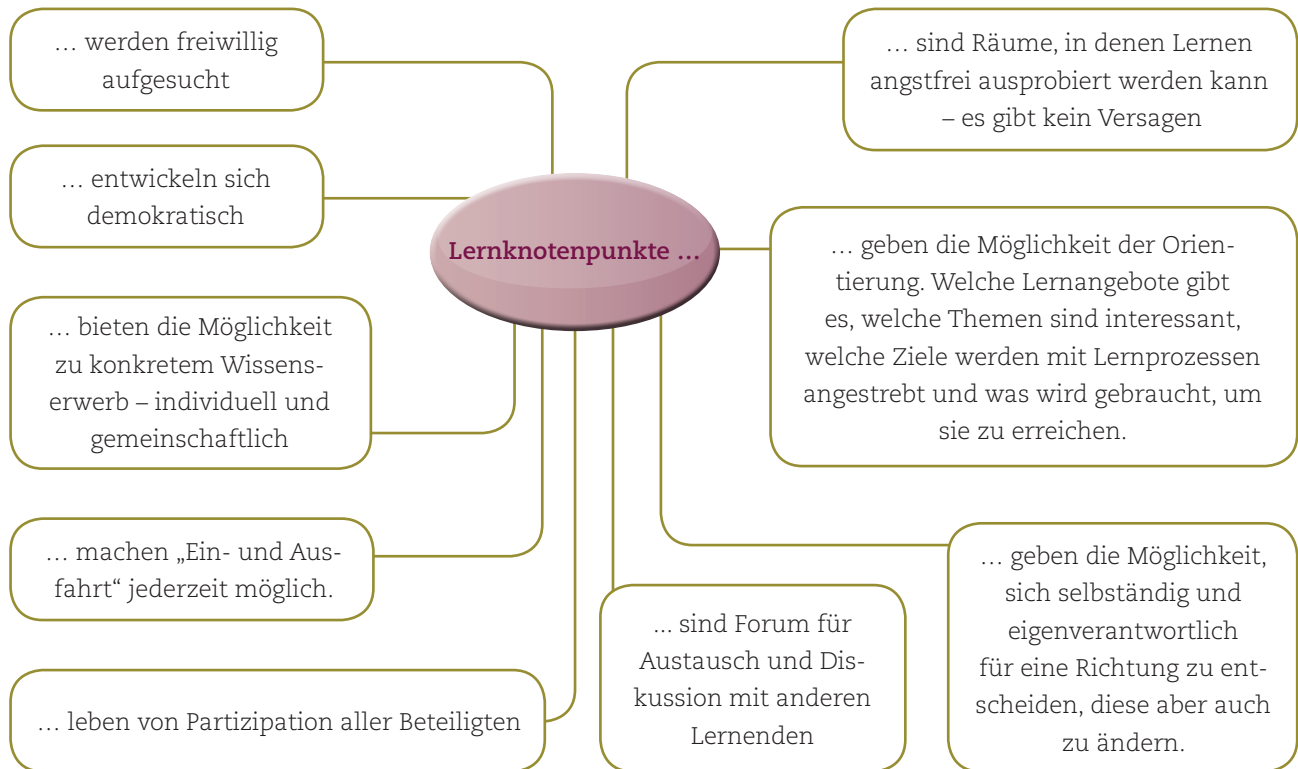


Abbildung 5: Wie funktioniert ein Lernknotenpunkt, eigene Darstellung

Praktisch wurde in den Lernknotenpunkten an den konkreten Inhalten und Themen der Radiosendungen ebenso gearbeitet, wie Wissen über Strukturen, Systeme, Organisationen und Funktionen gewonnen. Die eigenen Lebenswelten wurden von den Lernenden mit dem „System“ in Verbindung gebracht und daraus Möglichkeiten der Partizipation abgeleitet.

Der Arbeits- und Lernprozess in den Lernknotenpunkten wurde gemeinsam mit Blickrichtung Erhöhung der Beteiligung, verstärktes gehört werden und Support für andere Migrantinnen, geplant. Als Trans-

portmittel für erarbeitete Inhalte und als Medium zur Beteiligung wurde der Einsatz von Radiosendungen begeistert genutzt.

Das Medium Radio hat ermöglicht und gleichzeitig bedingt, dass die Projektzielgruppe Frauen mit Migrationshintergrund nie die Rolle der Teilnehmerin eingenommen haben, sondern von Anfang an waren die Frauen als Gestalterinnen aktiv. Das zeigte sich nicht nur in der Zusammenarbeit mit *connecting communities* oder im Zugang zu Akteuren/innen oder Institutionen sondern auch daran, wie sie ihre Lernprozesse gestal-

²⁶ Nach learn forever setzt sich die Lernkompetenz aus Selbststeuerungs-, Kooperations- und Medienkompetenz zusammen, www.learnforever-blog.at, Zugriff am 15. März 2014

tet haben. Die Journalistinnenrolle hat neue Handlungsoptionen aufgemacht und Begegnungen auf Augenhöhe ermöglicht.

Zu Beginn waren die Treffen in den Lernknotenpunkten noch relativ stark strukturiert, indem Themenwünsche aus den Informationsveranstaltungen aufgegriffen und lokale Experten/innen zu Interviewrunden eingeladen wurden. Die Community Education-Facilitators agierten als Inputgeber/innen, indem sie die Gestaltungsmöglichkeiten des Mediums Radio näher brachten, eine Einführung in den Umgang mit dem Aufnahmegerät und fachliche Inputs, zum Beispiel zu Frage-, Sprech- und Recherche-Techniken, Kommunikation und dem Umgang mit der EDV gaben, sowie die Software für das Schneiden der Sendungen erklärten. Die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Sprechen und Aufnehmen erwies sich zudem als fruchtbar für die Verbesserung der Artikulation sowohl in der Fremd- als auch in der Muttersprache. Die Gruppendynamik und die unterschiedlichen Erfahrungen und Zugänge der Frauen ermöglichten sehr bald einen lebhaften Austausch, aus dem ein Konzept für den Aufbau der Radiosendungen entstand.

Im Laufe der Zeit veränderte sich die Aufgabe der Community Education-Facilitators. Die Organisation des Lernknotenpunktes und der Support der inhaltlichen Arbeit rückten in den Vordergrund. Die inhaltliche Arbeit selbst wurde immer mehr von den Frauen direkt gesteuert. Sie agierten in der Auswahl der Themen, dem Vorbereiten von Sendungen, dem Einladen von Gästen oder dem Aufsuchen von Interviewpartnern/innen, sowie dem Schneiden und Fertigstellen der Sendungen selbstständig.

Es fanden weiterhin regelmäßige Lernknotenpunkte statt, die letztendlich aber vor allem denjenigen einen Arbeitsplatz boten, die einen benötigten. Andere wiederum schwärmten als Reporterinnen aus und bearbeiteten ihr Sendungsmaterial von zu Hause aus. Wiederum andere Frauen brachten sich zu verschiedenen Themen ein, leisteten ihren Beitrag in der Übersetzung von Inhalten und ergänzten so das Netzwerk der Sendungsgestalterinnen.

Durch die zentrale Positionierung des Radiomachens in den Lernknotenpunkten konnten die Teilnehmerin-

nen den Weg des klassischen Lernprozesses erweitern. Zusätzlich zur Aneignung von Inhalten, dem Erwerb von Kompetenzen und der Umsetzung des Erlernten auf individueller Ebene gelang es, die Lernprozesse sichtbar, beziehungsweise hörbar zu machen. Durch den schrittweisen Wechsel in die Journalistinnenrolle wurde Selbstwirksamkeitserwartung, das ist das „Vertrauen in die eigene Kompetenz zu erfolgreicher Handlung und Bewältigung einer Herausforderung aus eigener Kraft“²⁷ erworben. Die Position der Fragen Stellenden hat neue Handlungsoptionen für die Frauen – weg von der Bittstellerin hin zur aktiven Bürgerin auf gleicher Augenhöhe – ermöglicht.

Bildungsradio im Lernknotenpunkt – Gestaltung von Radiosendungen

Die Methode, die diesen Weg von der Teilnehmerin zur aktiven Gestalterin wunderbar unterstützt, ist im Falle von *connecting communities* das Radio machen.

In der breiten Öffentlichkeit und der herkömmlichen kommerziellen Medienlandschaft werden hauptsächlich jene Menschen gehört, die ihre Meinung und Bedürfnisse lautstark und vehement vertreten (können), oder die durch Organisationen und/oder spezielle Beauftragte vertreten werden. Hier geht das Freie Radio Wege abseits des Mainstream. Im Freien Radio wird Menschen, die sonst wenig Gelegenheit haben öffentlich gehört zu werden, nicht nur die Möglichkeit gehört zu werden, geboten. Sie werden vielmehr dazu ermutigt, dabei unterstützt und mit den nötigen Kompetenzen ausgestattet.

Aus unterschiedlichen Gründen werden benachteiligte Menschen in der Gesellschaft häufig, wenn überhaupt nur als Problemgruppe wahrgenommen. Ein defizitorientierter Ansatz wird zumeist verfolgt. Im Freien Radio hat jede und jeder die Möglichkeit, sich und ihre/seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zu präsentieren. So trägt Radio machen auch dazu bei, Ressourcen und Potenziale für Regionen sichtbar zu machen, die sonst häufig unbeachtet und ungenutzt bleiben.

Beim gemeinsamen Radio machen in *connecting communities* konnten sich Hierarchien umkehren.

Frauen, die es gewohnt sind, in der Rolle der Bittstelle-

²⁷ vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstwirksamkeitserwartung>, Zugriff am 15. März 2014

rin und Hilfesuchenden bei diversen öffentlichen Einrichtungen vorzusprechen und Rede und Antwort zu stehen, übernehmen beim Radio machen die Rolle der Expertin und Interviewerin. Vertreter/innen von unterschiedlichen Behörden (wie zum Beispiel das AMS oder die Bezirkshauptmannschaft) stehen nun ihnen Rede und Antwort.

Als Zusatznutzen erlangen Frauen umfangreiches Wissen über diese Einrichtungen. Um diese Interviews durchführen zu können, haben sie vorher intensiv recherchiert und sich so beträchtliches Know-how darüber angeeignet, wie diverse Behörden „funktionieren“, welche Rechte, Pflichten, Ansprüche der/die Einzelne wann geltend machen kann.

Durch das gemeinsame Radio machen in *connecting communities* ist es gelungen, die persönliche Betroffenheit gleichsam auf einer Metaebene zu bearbeiten.

Ausgehend von der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte werden Optionen entwickelt, wie andere Menschen mit ähnlichen Problemstellungen unterstützt werden können. So haben sich zum Beispiel Radiomacherinnen aus *connecting communities* damit auseinandergesetzt, welche Informationen ihnen das Ankommen in Österreich erleichtert hätten und welche Unterstützung ihnen eine raschere Integration in das Arbeits- und Gesellschaftsleben ermöglicht hätte. Durch Recherchen und Interviews haben sie nun genau diese Informationen gesammelt und in Form von Beiträgen in mehreren Sprachen ihrer Community und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Gemeinsam in Richtung Partizipation Stakeholder in connecting communities:

Gatekeeper

Community Development Prozesse brauchen Anknüpfung an relevante Akteure/innen aus Politik und Verwaltung, Aufmerksamkeit auf strategischer Ebene sowie die Auseinandersetzung über die Zusammenhänge zwischen aktiver Bürger/innenbeteiligung, community-basierten Lernprozessen und der Bewältigung von Herausforderungen der gesellschaftlichen, regionalen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Gatekeeper sollen Bereitschaft zum Austausch auf Augenhöhe und Bereitschaft, die Ergebnisse aus den Prozessen nachhaltig zu vertreten, mitbringen. Eine weitere Aufgabe ist das zur Verfügung stellen von Ressourcen im Sinne einer strukturellen Ermöglichung.

In *connecting communities* waren Gatekeeper von Anfang an in das Projekt eingebunden, indem sie einerseits über das Vorhaben informiert und andererseits mit (statistischen) Daten und Hintergrundinformationen über die Zielgruppe ausgestattet wurden. So konnten schon im Vorfeld das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Community Education Prozessen geschaffen und Interesse, zur Unterstützung des Projektes geweckt werden. Im weiteren Projektverlauf waren sie im Rahmen der Sendungsgestaltung als Experten/innen eingebunden.

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Multiplikatoren/innen haben unmittelbaren Zugang zur Zielgruppe. Sie kennen die Zielgruppe persönlich und genießen ihr Vertrauen. Sie sind gleichsam Vermittler/innen zwischen der Zielgruppe und der Organisation/dem Projekt, die ein (Bildungs)Angebot haben. Es gilt daher die Multiplikatoren/innen nicht nur ausführlich und umfassend über das jeweilige Vorhaben zu informieren, mit Informationsmaterial und Kontaktdaten auszustatten, sondern sie darüber hinaus von der Sinnhaftigkeit des Angebotes und dem Nutzen für die Zielgruppe zu überzeugen.

In *connecting communities* wurden das Wissen und die Erfahrung der Multiplikatoren/innen auch in die Planung der Lernknotenpunkte miteinbezogen. In der Mittler/innenfunktion zur Community waren sie aktiv im Weitertragen der Projektidee und der Projektergebnisse.

Das Besondere in *connecting communities* war, dass auch die Frauen aus der Zielgruppe rasch zu Multiplikatorinnen in ihrem jeweiligen Umfeld wurden.

Regionale Vernetzungsarbeit unterstützt den Community Education Prozess

„Der Begriff soziales Netzwerk bezeichnet ein Beziehungsgeflecht, das Menschen mit anderen Menschen und Institutionen sowie Institutionen mit anderen Institutionen verbindet“²⁸. Erfolgreiche regionale Community Education Prozesse und nachhaltiges Community Development brauchen die Unterstützung eines regionalen Netzwerkes, also eines Beziehungsgeflechtes, in dem Menschen in ihren Funktionen in diversen Organisa-

28 <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/153/15385.htm>, Zugriff am 15. März 2014

tionen und Institutionen miteinander interagieren. In *connecting communities* beteiligten sich an diesen regionalen Netzwerken Akteure/innen, die auf unterschiedlichen Ebenen an der Gestaltung und Entwicklung der Region mitwirken (Akteure/innen, die in Politik, Verwaltung und Wirtschaft arbeiten, Vertreter/innen von Vereinen, Bildungseinrichtungen, Glaubensgemeinschaften oder NGOs, aber auch Vertreter/innen von Medien).

Ziel des regionalen Netzwerkes in *connecting communities* war es Austausch und Diskussion zwischen Frauen mit Migrationshintergrund und diesen Akteuren/innen zu initiieren, Umdenkprozesse in Gang zu setzen und einen Beitrag zur Förderung der Partizipation zu leisten.

Regionale Netzwerke bieten für alle Beteiligten die Chance, gemeinsam Ambiguitätstoleranz, also die Fähigkeit, andere Sichtweisen und Meinungen zu akzeptieren, zu verstehen und wertzuschätzen, aufzubauen und damit eine Basis für eine Gesellschaft zu legen, in der Vielfalt auf unterschiedlichen Ebenen als Ressource, die es zu nutzen und nicht als Problem das es zu lösen gilt, wahrgenommen wird. Ambiguitätstoleranz ist ein Schlüssel zu aktiver Bürger/innenbeteiligung und gelungener Regionalentwicklung auf breiter Basis.

Begegnungen mit Netzwerkpartnern/innen und Entscheidungsträgern/innen

Ein besonders wichtiger Schritt zu einem Umdenkprozess und in Richtung Partizipation war das Schlagen von Brücken zwischen regionalen Akteuren/innen, Organisationen und Experten/innen auf verschiedenen Ebenen, und der Zielgruppe der Migrantinnen. So führte bereits die Art der aufsuchenden Akquise und der Positionierung des Themas bei den Entscheidungsträgern/innen zu einer veränderten Wahrnehmung und erhöhte ihre Bereitschaft, das Projekt zu unterstützen, zu verbreiten oder sich auch aktiv daran zu beteiligen. Durch ihre Arbeit in *connecting communities* leisteten die Radiomacherinnen ihrerseits einen Beitrag zur Imageverbesserung von Migrantinnen und setzen ein Beispiel für gesellschaftliche Teilhabe. Die Erfahrungen aus *gehört : gelernt : beteiligt* und aus den Lernknotenpunkten zeigten, dass Netzwerkpartner/innen und Entscheidungsträger/innen durch die Begegnung mit den Radiomacherinnen vielfach ein neues Bild von Migrantinnen bekamen. Das hohe

Image des Radiomachens, das die Migrantinnen so selbstverständlich beherrschten, trug dazu wohl ebenso bei wie der hörbar gemachte lockere Umgang mit verschiedenen Sprachen. Die Radiomacherinnen präsentierten sich als kompetente Interviewerinnen und Redakteurinnen, in deren Kompetenz sowohl die Auswahl der Fragen, die Prozesssteuerung der Gespräche als auch die Entscheidung zwischen „Berichtenswertem“ und „Wegggeschnittenem“ lag.

gehört : gelernt : gefeiert – der Bogen zu den Communities

Im Integrationszentrum Paraplü in Steyr wurde ein monatliches Nachhör-Treffen unter dem Slogan: *gehört : gelernt : gefeiert* installiert. Die Einladungen wurden an die Paraplü Adressdatei versandt und die jeweiligen Gastgeberinnen (das heißt jene, aus deren Sendungen kurze Sequenzen gespielt wurden) luden in ihrem Umfeld dazu ein. Auf diese Weise wurden regionale Entscheidungsträger/innen, Kooperationspartner/innen und interessierte Einzelpersonen auf das Projekt aufmerksam. Die Treffen waren gut besucht (im Schnitt 15 bis 20 Teilnehmer/innen. Es kamen immer wieder Interessierte, die vorher beruflich wenig mit Migrantinnen zu tun gehabt hatten oder für die die Angebote der Partnerinnen neu waren. *gehört : gelernt : gefeiert* trug in Steyr und Umgebung zur Imagebildung von Radiomacherinnen als „aktive Migrantinnen, die etwas zu sagen haben“ bei und weckte auch das Interesse von Landsleuten der Radiomacherinnen, die bisher Weiterbildungsangebote der Partnerinnen nicht wahrgenommen hatten.

Vom Projektende zur Fortführung

Besonders hervorheben möchten wir, dass das klassische Projektende nicht als solches in der Realität gesehen wird. Gerade Community Education Prozesse können noch sehr lange nachwirken – und das ist ausdrücklich gewünscht. So werden Radiomacherinnen, auch nach dem Projektende weiterhin Radiosendungen produzieren. Paraplü hat dafür ein Jour Fix eingeführt, ein moderiertes Treffen, wo die Radiomacherinnen ihre Sendungen vorbereiten. Sie sind jedoch nun nicht mehr Lernende oder Projektteilnehmerinnen, sondern Journalistinnen und Redakteurinnen. Erst durch die immer eigenverantwortlicher durchgeführten Recherchen und Interviews nach Beendigung von *connecting communities* festigten die Radiomacherin-

nen ihre Position als Gestalterinnen. Gestalterinnen nicht nur ihrer eigenen Lernprozesse, sondern auch eines Wahrnehmungs- und Umdenkprozesses bei manchen Multiplikatoren/innen, der durch jahrelange Überzeugungsarbeit der Integrationszentren nicht erreicht werden konnte. Migrantinnen lernten beim Radio machen – oft nach vielen Jahren erzwungenen Schweigens – wieder, ihre Stimme zu erheben.

Erfolgsfaktoren der Umsetzung

Der Erfolg der praktischen Arbeit in *connecting communities* hat viele Wurzeln.

Zuallererst sei hier das Engagement und der Einsatz der Radiomacherinnen erwähnt. Ohne ihr Wissen, ihre Lernfreude, ihre Konsequenz und ihre Zeit hätten die vielen mehrsprachigen Radiosendungen nicht entstehen können.

Ein zentraler Erfolgsfaktor war die hervorragende Zusammenarbeit der Projektorganisationen, die vorbehaltlos ihre jeweilige Expertise einbrachten, ihr Know how zur Verfügung stellten und sich einer gemeinsamen Entwicklung verschrieben haben. Die Arbeit war geprägt von innovativen Ideen, kreativen Denkansätzen, der Freude am Entwickeln, Lernen und Experimentieren. Sie war geprägt von der gemeinsamen Vision einen Beitrag zu einer Gesellschaft zu leisten, in der das Verbindende vor dem Trennenden steht und in der Teilhabe von allen Bürgerinnen und Bürgern eine selbstverständliche Grundlage für Entwicklung, Fortschritt und das (regionale) Zusammenleben ist. Die Umsetzung in der im Folgenden beschriebenen Form war nur in einem multiprofessionellen Team mit Experten/innen der Integrationszentren, der Freien Radios und der Erwachsenenbildung möglich.

Die Einbindung regionaler und überregionaler Akteure/innen und Organisationen in Austausch- und Diskussionsprozesse leistete einen wertvollen Beitrag zum Gelingen von *connecting communities*. Und last but not least sei der Abteilung Erwachsenenbildung im BMBF gedankt, die durch ihre Offenheit und der Wertschätzung gegenüber dem Projekt die Umsetzung erst möglich machte.

Der Fokus während der gesamten Umsetzungsphase lag auf der Ermächtigung der Teilnehmerinnen zum selbstgesteuerten Lernen, sowohl der individuellen als auch der gemeinschaftlichen Lernprozesse.

Im Sinne des lebensbegleitenden Lernens werden auf individueller Ebene Kompetenzen erworben die es ermöglichen, Lernen als selbstverständlichen Bestandteil zur Erleichterung des alltäglichen Lebens zu integrieren. Das Wissen um die Möglichkeit und die Fähigkeit zur selbständigen Wissenserweiterung (ich weiß wie ich Informationen beschaffen kann, wie ich fragen muss, dass ich dazulernen kann, ...) sind oftmals die Eingangstür zur Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen und sozialen Lebenssituation und auch das Tor zu Partizipation und Engagement in gesellschaftlichen und politischen Prozessen.

Auch der gemeinsame Lernprozess arbeitete der Teilhabe an diesen gesellschaftlichen und politischen Prozessen zu. In *connecting communities* ermöglichte dieser Lernprozess einer Gruppe von Menschen ihre Situation und ihre Geschichte zu reflektieren, daraus Learnings, Forderungen und Bedarfe abzuleiten, gemeinsame Interessen zu benennen, all dies journalistisch aufzuarbeiten und daraus Radiosendungen zu gestalten und ihre Community so in der Öffentlichkeit stärker zu positionieren.

Top Down: Die Herausforderungen bei der Gestaltung von community-orientierten Programmen und Initiativen

Betrachtet man die politisch-strategischen Aussagen zu Community Education, docken diese in ihrer Begrifflichkeit, in den Zielen und vorgeschlagenen Maßnahmen an den Mainstream der Projekt- und Auftragslogiken, sowie an Normierung von Bildung an.

Im Folgenden werden die Erfahrungen aus *connecting communities* und der theoretischen Auseinandersetzung mit Community Education zu einem Modell von Community Education verflochten und vor dem Hintergrund des politisch-strategischen Rahmens Inhalte, Strukturen und Prinzipien definiert, die einen Beitrag zu einer erweiterten Betrachtung von Community Education leisten können.

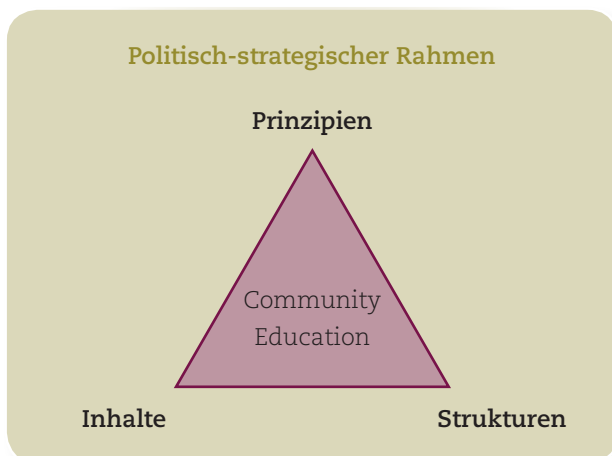


Abbildung 6: Politisch-strategischer Rahmen, eigene Darstellung

Prinzipien

Herkömmliche Trenn- und Bestimmungslinien in Entwicklungsprozessen (Lehrende – Lernende, Wissende – Nichtwissende) müssen sich in Community Education Prozessen auflösen, um einer Entwicklungsgemeinschaft Platz zu machen. So sind auch Begrifflichkeiten wie Zielgruppen und Teilnehmer/innen Ausdruck eines hierarchischen Prinzips, das sich in diesen gemeinschaftlichen Prozessen auflöst. Die Definitionsmacht von Erfolg oder Misserfolg liegt in der Community und entzieht sich somit herkömmlicher Eigentumslogik. Community Education bedeutet Machtverschiebung und löst die Einordnung in Gebende und Nehmende auf. Konsequenz ist die Entziehung politischer Steuerung und Positionierung der Erwachsenenbildung in eine Supportfunktion. Das Prinzip der Freiwilligkeit ist nicht verhandelbar. Dies bedeutet aber (vor allem auch mit einer Gender- und Diversitätsperspektive betrachtet), dass der Prozesssteuerung, entlang derer Partizipation ermöglicht oder verhindert wird, eine besondere Bedeutung zukommt. Community Education Prozesse sind als Bottom Up Prozesse definiert. Top Down Interventionen sind dort zulässig und erforderlich, wo Gefahr von Ausgrenzung und Diskriminierung droht.

Inhalte

Die Inhalte werden durch die Zielgruppe gesteuert und sind eng an den Prozessverlauf gekoppelt. Das bedeutet, dass Themen und Inhalte nicht vorab festgelegt werden können. Die Verwertbarkeit des Erarbeiteten

und Gelernten entzieht sich der rein ökonomisierten Betrachtung und der Standardisierbarkeit. Im Vordergrund steht nicht die individuelle Verwertbarkeit sondern die Wirkung des Erarbeiteten und Gelernten auf die Gemeinschaft. Motivation für das Lernen ist nicht ein definiertes Ziel, sondern der Impetus etwas zu tun, an etwas teilzuhaben, an etwas mitzuwirken. Im Sinne des Embedded Learning ist Lernen ein integrierter Prozess, der von den Lernenden nicht als „Lernen“ wahrgenommen werden muss. Damit wird das Lernen an sich der aktiven Reflexion entzogen und klassische Lernerfolgsmessung ist nicht mehr möglich. Die Herausforderung an die Evaluierung ist Methoden und Instrumente bereitzustellen, mit denen diese impliziten Lernergebnisse sichtbar und bewusst gemacht werden können.

Strukturen

Structure follows strategy: So vielfältig wie die Themen, sind die Kommunikationsräume, in denen Community Education passiert, sind die Methoden und die Instrumente der Erarbeitung und Verbreitung. Zeit und Ort haben sich am Bedarf der Akteure/innen und der Themen zu orientieren, der Ansatzpunkt der Planung ist nicht Top Down sondern Bottom Up. Der Rahmen ist laufend auf seine Nützlichkeit für den Prozess zu hinterfragen und permanent anzupassen. Da Community Education und Community Development weder quasi per Zufall entstehen, noch von selbst funktionieren, braucht es Personen, die diese Aufgabe wahrnehmen. Die personelle strukturelle Entsprechung sind die sogenannten Community Education-Facilitators, deren Aufgabe es ist, nicht nur Lernprozesse zu ermöglichen, sondern auch an den Schnittstellen und Knotenpunkten der Entwicklung zu agieren.

Mit dem Blick auf Auftrag- und Fördergeber stellt sich die Herausforderung der Anpassung von Förderinstrumenten und Vorgaben, um Community Education Prozesse strukturell zu ermöglichen und zu stützen. Die größte Herausforderung für alle Beteiligten und Akteure/innen – von den Fördergebern über die Erwachsenenbildungseinrichtungen bis zu den regionalen Entscheidungsträgern/innen – besteht darin, Ergebnisoffenheit auszuhalten. Das ist nur möglich, wenn es eine klare, mit Vertrauen ausgestattete Prozessverantwortung gibt.

Résumé

In unserem Résumé beleuchten wir die Rolle von Erwachsenenbildungseinrichtungen und den daraus resultierenden Paradigmenwechsel, wenn sich die Erwachsenenbildungseinrichtungen mit community-basierten Entwicklungen beschäftigen. Wir schließen aber auch den Bogen, in dem wir die daraus entstehenden neuen Herausforderungen unter dem Blickwinkel von Top Down-strukturierten Planungsprozessen analysieren.

Community Education– und wo bleibt die Erwachsenenbildung

Der humanistische Ansatz der Erwachsenenbildung im Sinne zweckfreier Bildung wurde zunehmend zugunsten einer Verwertbarkeitslogik von Wissensaneignung (Qualifizierung und Weiterbildung) in den Hintergrund gedrängt. Mit Community Education tritt der Aspekt gesamtgesellschaftlicher Wirkung von Bildung jenseits von Qualifizierung wieder in den Vordergrund.

Von der Wissensvermittlung zur Wissensgewinnung

Es ist nicht überall Community Education drin, wo Community Education drauf steht. Ist es schon Community Education wenn eine Erwachsenenbildungseinrichtung einen Computerkurs in der Dorfbibliothek durchführt?

Community Education ist mit ausschließlich klassischen Instrumenten der Erwachsenenbildung nicht umsetzbar – weder auf inhaltlicher und methodischer, noch auf struktureller Ebene. Das heißt aber nicht, dass Instrumente klassischer Erwachsenenbildung keinen Platz in Community Education Prozessen finden, wenn sie zielgerichtet in den Prozess eingebettet sind. Auch ist es nicht mit einer bloßen Veränderung von Methoden getan, es geht um einen Perspektiven- und Paradigmenwechsel – von der Wissensvermittlung zur Wissensgewinnung. Ist in der klassischen Erwachsenenbildung die Aneignung von Wissen das Ziel, ist es in Community Education das Mittel zur Zielerreichung.

So wird in der klassischen Erwachsenenbildung Empowerment als Ermächtigung von Einzelpersonen verstanden, um sich im System (am Arbeitsmarkt, in der Gesellschaft) behaupten zu können. Empowerment im Sinne von Community Education zielt auf eine Erhöhung der gesellschaftlichen Teilhabe und

damit verbunden, der aktiven Mitgestaltung von Gemeinschaft ab. Begreift man Community Education als Modell zur Veränderung gesellschaftlicher Prozesse, ist das Individuum nicht das Objekt von Bildungsprozessen sondern das Subjekt.²⁹ Das hat zur Folge, dass wir nicht mehr von Teilnehmern/innen an Lernprozessen sondern von Gestaltern/innen sprechen.

Was braucht es an Neuorientierung in der Erwachsenenbildung

Wenden sich Erwachsenenbildungseinrichtungen Community Education zu, bedarf es einer Standortbestimmung, Orientierung und Klärung in Bezug auf Auftrag, Legitimation und Rolle.

Community Education erfordert Prozesskompetenz und Entwicklung auf unterschiedlichen Ebene: Auf Ebene der Lernprozesse, der regionalen Entwicklungsprozesse sowie der Communityprozesse. Die Rolle von Erwachsenenbildungseinrichtungen in diesem dialektischen Prozess oszilliert zwischen Impulsgebung, Support und dem Herstellen von Zugängen.

Community Education Prozesse können nur ergebnisoffen gestaltet werden und widersprechen somit herkömmlicher Bewertungs- und Controllinglogik. Der Fokus der Erwachsenenbildung richtet sich auf die Prozessgestaltung. Die inhaltliche Festlegung ist eine Gemeinschaftsleistung der Prozessbeteiligten. Klassische Projektmanagementlogik, die Zielgruppen klar definiert und Funktionen zuordnet, stößt im Community Education Prozess an ihre Grenzen, weil jede/r handelnde Akteur/in prozess- und kontextabhängig unterschiedliche Rollen einnimmt.

Wenn die inhaltliche Festlegung als Gemeinschaftsleistung definiert ist und die Erwachsenenbildung den Blick auf die Prozessgestaltung richtet, hat dies zur Konsequenz, dass Lerninhalte weder vom/von der Auftraggeber/in, noch von der Erwachsenenbildungseinrichtung vorgegeben werden. Der Auftrag, bestimmte Lerninhalte zur Verfügung zu stellen, geht von den Lernprozessbeteiligten aus. Damit wird die Erwachsenenbildung zur Lieferantin/Organisatorin von Bildungsinhalten. So wie sich Community Education einer Ökonomisierung entzieht, müssen auch die Auftraggeber/innen von solchen Prozessen andere Maßstäbe der Messung von Erfolg anlegen.

²⁹ vgl. Buhren, Claus G. (1997), Community Education, Waxmann Verlag, Münster, S 74ff

Publikationen von learn forever

Standpunkt.Bildung

Bildungswünsche und -bedarfe von Frauen der Zweiten Generation

Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung / agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft (2014)

vom Voneinander hören zum Miteinander lernen

Community Education Projekte in Europa

Recherchebericht

EB projektmanagement GmbH (2013)

MultiplikatorInnen als TüröffnerInnen ins Lernen

Eine Strategie der Zielgruppenerreichung für bildungsbenachteiligte Frauen

Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung / agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft (2012)

webtogether

Regionales Lernnetzwerk mit Web 2.0

Modellbeschreibung

Akzente- Zentrum für Gleichstellung und regionale Zusammenarbeit (2012)

... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben

Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss

Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung / agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft (2009)

Jetzt geh´ ich meinen Weg

Lernarrangements für junge bildungsbenachteiligte Frauen
Modellbeschreibung – „LERNEN MIT JUNGEN FRAUEN“

abz*austria – kompetent für frauen und wirtschaft / Akzente - Zentrum für Gleichstellung und regionale Zusammenarbeit

Endlich eine Chance...

Ein Lernarrangement für prekär und dequalifiziert beschäftigte Frauen – Modellbeschreibung „LERNFORUM“

Frauenstiftung Steyr / nowa Netzwerk für Berufsausbildung (2009)

Gelungene Lernprozesse ermöglichen

Bildungsbenachteiligte Frauen an Weiterbildung beteiligen – ein Transferangebot

Frauenstiftung Steyr / nowa Netzwerk für Berufsausbildung / agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft (2009)

Weitere Literatur finden sie unter:

www.learnforever.at

Literaturverzeichnis

BMUKK / BMWF / BMASK / BMWFJ (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich, Wien, PDF, online unter http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_20111.pdf

Buhren Claus G. (1997): Community Education / Lernen für Europa Bd. 4, Waxmann Verlag GmbH, Münster/New York

Klemenz-Kelih, Barbara / Beneke, Elke (2013): vom Voneinander hören zum Miteinander lernen, / Community Education Projekte in Europa / Recherchebericht, Villach, PDF, online unter <http://learnforever.at/unsere-literatur-zum-download>,

Markewitz, Silvio in www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit.html?id=80-community-development-lp,

Rohrmoser, Anton (2004, 1. Auflage): Gemeinwesen im ländlichen Raum / Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung, Studienverlag, Innsbruck / Wien

Wagner, Elfriede / Steiner, Mario / Lassnigg, Lorenz (2013): Community Education in Österreich / Eine Standortbestimmung, IHS, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Wien, PDF, online unter http://www.equi.at/dateien/CE-Endbericht_IHS.pdf

Internetlinks

<http://www.aontas.com>
<http://www.connecting-communities.eu>
<http://dictionary.reference.com>
<http://frameworknet.com>
<http://www.freie-radios.at>
<http://www.learnforever.at>
<http://www.learnforever-blog.at>
<http://www.professor-frithjof-kuhnen.de>
<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de>
<http://www.stadtteilarbeit.de>
<http://www.visual-didact.de>
<http://de.wikipedia.org>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Strategie zum lebensbegleitenden Lernen

Abbildung 2: Modellüberblick, eigene Darstellung

Abbildung 3: Prozessdarstellung *connecting communities*, eigene Darstellung

Abbildung 4: Vorgangsweise der Zielgruppenaktivierung, eigene Darstellung

Abbildung 5: wie funktioniert ein Lernknotenpunkt, eigene Darstellung

Abbildung 6: Politisch-strategischer Rahmen, eigene Darstellung

DIE PROJEKTPARTNER/INNEN

akzente - Zentrum für Gleichstellung und regionale Zusammenarbeit

Ansprechpersonen:

Dorothea Sauer, dorothea.sauer@akzente.or.at

Mag.^a Katja Grach, katja.grach@akzente.or.at

Heidi Gaube, MA, heidi.gaube@akzente.or.at

Tel.: +43/3142/930 30



EB projektmanagement GmbH

Ansprechpersonen:

Mag.^a Elke Beneke, e.beneke@eb-projektmanagement.at

Barbara Klemenz-Kelih, Bakk., b.klemenz@eb-projektmanagement.at

Tel.: +43/4242/22595 0



Frauenstiftung Steyr

Ansprechpersonen:

Mag.^a Klaudia Burtscher, klaudia.burtscher@frauenstiftung.at

Mag.^a Michaela Freimueller, michaela.freimueller@frauenstiftung.at

Ing.ⁱⁿ Angelika Piffer, angelika.piffer@frauenstiftung.at

Tel.: +43/7252/87373 0



Freies Radio B 138

Ansprechpersonen:

Dipl.Päd.ⁱⁿ Elisabeth Neubacher, elisabeth.neubacher@radio-b138.at

Michael Schedlberger, michael.schedlberger@radio-b138.at

Tel: +43/699/155 500 75



Integrationszentrum Paraplü

Ansprechpersonen:

Dr.ⁱⁿ Hildegund Morgan, hildegund.morgan@caritas-linz.at

Carmen Faderl, carmen.faderl@caritas-linz.at

Sevil Ramaj, sevil.ramaj@caritas-linz.at

Tel.: +43/7252/ 417 02



PERIPHERIE - Institut für praxisorientierte Genderforschung

Ansprechpersonen:

Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller, kapeller@peripherie.ac.at

Mag.^a Andrea Rohrbacher, rohrbacher@peripherie.ac.at

Tel.: +43/316/817342



learn forever – connecting communities wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen.



ISBN 978-3-200-03630-7



9 783200 036307